

Theater als Katalysator

Baustelle Urbanität: Vom Weggehen und Wiederkommen

Obwohl das „R“ nicht rollend und mit doppeltem Migrationshintergrund belastet, betrachte ich mich doch als „Siegerländerin“: Mit nicht ganz fünf Jahren bin ich aus dem Ruhrgebiet nach Weidenau gezogen. Damals wurden wir noch gewarnt, man könne Menschen beispielsweise aus Setzen oder Netphen nicht trauen, weil die „da so komisch sprrrechen“.

Aufgewachsen bin ich mit der typischen Mischung aus unbedingtem Anpassungswillen und Unverständnis: Warum durfte man sich in Siegen das ganze Jahr über verkleiden, nur nicht zu Karneval? Warum war im Unteren Schloss ein Gefängnis?

Warum war der Fluss in der Stadt mit einem Parkplatz überbaut? Ich wusste es nicht, das war halt Siegen. Studenten freuten sich, dass man hier „mal ganz in Ruhe studieren“ konnte, weil einen „wirklich gar nichts“ davon ablenkte – auf dem Haardter Berg.

Kulturell war die „Bühne der Stadt Siegen“ in meiner Kindheit sowas wie der Nabel der Welt. Als der Leonhard-Gläser-Saal der Siegerlandhalle eröffnet wurde, bot dieser einen ungekannt glanzvollen Rahmen für Sinfoniekonzerte. Das Theater blieb weiter in der angestaubten „Bühne der Stadt“.



1998 stand der neue Kulturkreis-Geschäftsführer, ein Magnus Reitschuster, plötzlich am Stammtisch des Bach-Chores und fragte, ob er sich dazusetzen könne. So setzte er sich wohl überall dazu, wo Siegerländer kulturell aktiv waren. Er hörte zu, fühlte vor, machte ein „Riesendefizit“ aus in der ungelösten Theaterfrage, die sich bisher als lange Geschichte der Niederlagen erwiesen hatte, und erkannte das noch frische kollektive Trauma des „Was ist schlimmer als verlieren?“, das Hanjo Seißler zwei Jahre zuvor im Magazin der Süddeutschen Zeitung mit der Krönchenstadt Siegen als Antwort verbunden hatte.

Mit der Abo-Reihe „Out of Aula“ trug der zuge-reiste Theatermacher das Theater in die Stadt – spannende Inszenierungen an besonderen Orten und gleichzeitig ein pfißiger Protest gegen die bisherige Spielstätte, die er als einer Hochschulstadt unwürdig befand.

2003 bin ich weggezogen und erst 15 Jahre später in meine Heimatstadt zurückgekehrt. In diesen 15 Jahren war Siegen, kurz vor ihrem 800. Geburtstag, erwachsen geworden. Zumindest schien sich die Stadt auf einmal selbst ernst zu nehmen.

Nach dem Museum für Gegenwartskunst war das Apollo-Theater gebaut worden, gut 50 Jahre nach der ersten Absichtserklärung des Stadtrats zu einem Theaterbau. Aus jahrzehntelangem „zu teuer“ und „bruche mer net“ war doch noch „Wir schenken unserer Stadt ein Theater“ geworden, eine frische, ehrgeizige und visionäre Bewegung, die viele Kräfte bündelte und von Walter Schwerdfeger als Vorsitzendem der Gesellschaft für Stadtmarketing vorangetrieben wurde.

Die Eröffnung des Theaters 2007 wurde weithin als Metapher dafür wahrgenommen, dass in dieser Stadt etwas möglich ist. Es gab Lust auf Veränderung. „Apollo hilft“ – beim Nach-Denken, beim Nach-vorne-Träumen: Der Theaterbau zog, einem Katalysator gleich, viele weitere große Entwicklungen nach sich.

Siegen machte sich auf zu neuen Ufern: Statt „auf Platte“ zu parken, saß man bald schon auf offenen Sitzstufen an der befreiten Sieg, und statt Gefangene im Schloss wegzusperrern, heißt es nun „Wissen verbindet“: Die Universität erobert die Innenstadt und belebt, was empfindlich leer geworden war. Am wichtigsten aber: Aus „Was ist schlimmer als Verlieren?“ ist „Siegen gewinnt“ geworden.



©Herbert Bäumer

Als ich 2017 zurückkam, war das alles schon geschehen. An einem lauen Sommerabend kann man jetzt, vom Kornmarkt kommend, die Kölner Straße hinunterbummeln. Dann holt man sich im Spätkauf eine Flasche Bier, flaniert über die „Henner- und-Frieder-Brücke“ und lässt sich auf den südländisch anmutenden Siegstufen nieder, wo vielleicht gerade jemand Gitarre spielt und leise dazu singt. Urbane Leichtigkeit des Seins.

„Eine kleine Großstadt hat den Mut, sich selbst neu zu erfinden“, schrieb Matthias Bolsinger 2021 im Nachrichtenmagazin „Stern“: „Von Siegen lernen“ heißt es nun. Wenn die Vision „Wissen verbindet“ vollends umgesetzt ist, wird der „Stadt-Campus“ der Universität auf weitere drei Standorte verteilt sein, werden Ober- und Unterstadt mit Aufzügen verbunden, Fuß- und Fahrradwege eingerichtet sein. Studierende kommen nicht mehr, um ihre Ruhe zu haben, sondern weil Siegen eine attraktive Stadt geworden ist, mit Theater und allem Drum und Dran.

Adele von Büнау

Links: „Neubau hinter historischer Fassade“ – hinter der alten Frontseite des Apollo ist 2005 alles abgerissen.
Oben: Grundsteinlegung am 8.11.2005 mit Bürgermeister Ulf Stötzel, dahinter Walter Schwerdfeger, links daneben der damalige Landrat Paul Breuer.

Unser Landes-Orchester

Vom Siegerland-Orchester zur Philharmonie Südwestfalen

Warum hat die Philharmonie Südwestfalen, das musikalische Aushängeschild der gesamten Region, ihren Sitz ausgerechnet in Hilchenbach? Das geht auf ihre ersten Anfänge zurück: Friedrich Deisenroth, Musikoffizier der Bundeswehr, scharte 1946 einige Musiker um sich, um eine Orchesterschule zu gründen. Wenn es so kurz nach Kriegsende schon an der Versorgung mit allem anderen mangelte, so sollten die leidenden Seelen doch wenigstens mit Musik genährt werden. Da die Siegener Innenstadt stark zerstört war, fehlte es an Platz. Erste Proben des Ensembles um Deisenroth fanden im Wartezimmer der Arztpraxis Müser in Siegen statt sowie im Hotel „Deutscher Hof“ in Hilchenbach, das bessere Perspektiven bot. Mit einem Festkonzert am 26.7.1947 wurde dort die Orchesterschule mit Internat eröffnet.

1950 gründete sich ein Trägerverein für Orchester und Orchesterschule, 1952 das „Sinfonische Blasorchester Siegerland“. Als Deisenroth 1956 das Siegerland verließ, vereinigte man beide Klangkörper 1957 zum „Siegerland-Orchester“, dem Vorläufer der heutigen Philharmonie Südwestfalen. Das Orchester unter künstlerischer Leitung von Peter Richter verstand sich als Nachwuchsortchester, das jungen Talenten die Chance gab, sich für größere sinfonische Orchester zu profilieren. Mit jährlich 50 bis 60 neuen Werken bauten sich die Mitglieder – hauptsächlich Absolventen der Orchesterschule und anderer Musikhochschulen – ein wachsendes

Repertoire auf. Es gab einen Stamm von 20 Musikern, die für Beständigkeit sorgten, und dazu viele junge Talente mit befristeten Verträgen, die Berufserfahrung sammelten.

Das Siegerland-Orchester probte zunächst in einer Baracke des ehemaligen Reichsarbeitsdienstes. So war es ein Fortschritt, 1962 in die neu gebaute Hilchenbacher Schützenhalle umzuziehen. Von Beginn an erfüllte der Klangkörper die kulturellen Aufgaben eines Regionalorchesters und bespielte den gesamten südwestfälischen Raum, den die Großstadt-Orchester nicht abdeckten. Trotz großer Ambitionen und anfänglicher Erfolge blieb die finanzielle Ausstattung des Orchesters immer dürftig.

Bereits 1959, mit Ausscheiden Richters, nahm man eine ernste Abwägung vor. Für den Erhalt des Orchesters sprachen vor allem vier Gründe: seine ansprechenden Konzerte, mit denen es das Siegerland bereicherte, seine Zusammenarbeit mit den Chören der Region, die deren Entwicklung beflügelte, das steigende künstlerische Niveau sowie die Tatsache, dass das Siegerland-Orchester das einzige sinfonische Nachwuchsortchester im ganzen Land war. Nachdem sich der WDR hatte überzeugen lassen, das Orchester zu unterstützen und auch das Land NRW seinen Zuschuss erhöhte, ging die Orchesterleitung unter Thomas Ungar weiter, aus der Ferne protegiert und vertreten von Generalmusikdirektor Rolf Agop aus Dortmund.



Als Ungar aufgrund der anhaltend schwierigen Bedingungen schon drei Jahre später wieder das Handtuch warf, entschloss sich Rolf Agop, das Orchester fest zu übernehmen. Ihm gelang es, die ständigen Zweifel an der Notwendigkeit eines eigenen Orchesters im Siegerland zu beseitigen. Gemeinsam mit Bär von Randow, der 1963 Verwaltungsleiter bzw. Intendant wurde, entwickelte er das Orchester kontinuierlich weiter. Er baute sein Repertoire aus, bereiste mit ihm Nachbarländer und wirkte bei Rundfunkproduktionen mit. 1970 unternahm das Orchester eine 29-tägige Afrika-Tournee, vom Auswärtigen Amt finanziert – ein Höhepunkt.

Unter dem Titel „Musik in unserer Zeit“ versuchte man auch, dem Siegerländer Publikum – flankiert durch vorbereitende Einführungen und anschließende Diskussionen – Neue Musik näherzubringen, gab diese Veranstaltungsreihe jedoch 1972 wieder auf. Erfolgreich blieb das Konzept des Nachwuchsorchesters: Bis 1973 hatten 330 Musikerinnen und Musiker genügend Erfahrung im Siegerland gesammelt, dass sie ihre Karriere in größeren Opern- und Konzertorchestern fortsetzen konnten. Als Rolf Agop 1976 in den Ruhestand ging, waren die stürmischen Gründungswirren bewältigt, und Jorge Rotter übernahm die Leitung. Drei Jahre später wurde das Siegerland-Orchester insofern „erwachsen“, als man den Musikern erstmals Tarifgehälter zubilligte und damit die Nachwuchs-Phase beendete. Inzwischen gab es Bundes- und Landesjugendorchester, dazu auch Orchester an den Musikhochschulen, die die Nachwuchsförderung übernahmen.

Im Jubiläumsjahr 1982 bekam der Klangkörper den Namen „Südwestfälische Philharmonie“. In den Folgejahren wurden die ersten Schule-Konzerte gespielt, bald auch Werkskonzerte für die Belegschaften südwestfälischer Unternehmen. Das Orchester verankerte sich in der Region. Seit den Achtziger-jahren unternahm die Südwestfälische Philharmonie Pionierarbeit auf dem Gebiet der Live-Begleitung von Stummfilmen. Weitere Meilensteine waren 1990 die Höhergruppierung zum B-Orchester und 1992 per Urkunde die Erhebung zum „Landesorchester“, weil das Orchester „von großer Bedeutung für die nordrhein-westfälische Orchesterkultur“ sei.

Eine schwierige Episode begann 1997 mit der Bildung des „Philharmonischen Orchesters Südwestfalen“ als einer Kooperation zwischen der Südwestfälischen Philharmonie und dem Orchester der Stadt Hagen. Zu Beginn stand die Überzeugung, dass nur ein starkes „Regionalorchester“ im südwestfälischen Raum dauerhaft Bestand haben könne. Das Hagener Orchester drückten Finanzprobleme, das Hilchenbacher Orchester Auslastungsprobleme.

Links: Nabil Shehata (Chefdirigent seit 2019) und Michael Nassauer (Intendant seit 2014).

1947

Militärmusiker Friedrich Deisenroth gründet eine Orchesterschule mit Internat in Hilchenbach mit dem Ziel, Berufsmusiker auszubilden.

20.2.1950

Gründung des Vereins „Orchester und Orchesterschule Siegerland-Wittgenstein e.V.“

1952

Gründung „Symphonisches Blasorchester Siegerland“.

1957

Gründung des „Siegerland-Orchesters“ als Zusammenschluss der beiden Hilchenbacher Klangkörper. Künstlerische Leitung: Mitbegründer Peter Richter. Titel: „Deutsches Nachwuchssinfonieorchester“.

2.12.1957

Erstes Sinfoniekonzert in der „Bühne der Stadt Siegen“.

5.11.1958

Der Förderverein „Siegerland-Orchester e.V.“, getragen von namhaften Firmen in Region, Stadt und Kreis, übernimmt die Trägerschaft und wirtschaftliche Verantwortung für das Orchester.

17.11.1958

Der WDR überträgt erstmals ein Konzert des Siegerland-Orchesters im Radio.

1959-1962

Thomas Ungar wird Chefdirigent, Rolf Agop, GMD in Dortmund, springt ein und hält seine schützende Hand über das chronisch unterfinanzierte Orchester.

1962

Umzug des Orchesters in die neu gebaute Schützenhalle Hilchenbachs.

1962

Rolf Agop wird Chefdirigent, ein Jahr später Bär von Randow „Verwaltungsleiter“ bzw. Intendant. Stabile Zeiten beginnen.

1967

Jubiläumsjahr: Eine elfminütige WDR-Reportage über das Orchester wird mehrfach ausgestrahlt.

1970

Erste außereuropäische Tournee nach Afrika, finanziert vom Auswärtigen Amt.

Von Anfang an gab es starke Bedenken, vor allem im Siegerland. Statt einer Fusion ging man daher nur eine Kooperation ein. Statt sich auf zehn Jahre festzulegen, behielt man eine Ausstiegsklausel im Vertrag. Der Anfang der Kooperation stimmte hoffnungsvoll: Mit den vereinigten Klangkörpern waren große Werke möglich, große Dirigenten konnten eingeladen werden, und mit GMD Georg Fritsch übernahm ein fusionserfahrener Orchesterleiter den Taktstock. Beim Publikum kam die neue Opulenz gut an.

Doch auch Probleme wurden sehr schnell sichtbar: Die weite Entfernung beider Standorte machte umfangreiches Pendeln erforderlich, der Theaterspielplan in Hagen bekam häufig Vorrang, und der Verbund blieb unterfinanziert. So liefen hohe Defizite auf, das Land fror Zuschüsse ein. 2001 sprach man erstmals von „Krise“ und die Möglichkeit des Scheiterns wurde offen ausgesprochen – es drohte eine Insolvenz. Im Siegerland stimmte der Kreis-Kulturausschuss im Mai 2002 für die erneute Trennung der Orchester, und die Kampagne „Erhalten Sie unser Orchester!“ begann.

Ab 2003 startete das Orchester als „Philharmonie Südwestfalen“ neu durch. 2006 gründeten Barbara Lambrecht-Schadeberg als „Anstifterin“ und der Kreis Siegen-Wittgenstein gemeinsam die „Stiftung Philharmonie Südwestfalen“, die größte musikbezogene Stiftung in Nordrhein-Westfalen und ein mächtiges kulturpolitisches Signal zur Sicherung des Orchesters. Sie fördert auch sinfonische Erlebnisse mit Breitenwirkung wie die „Gala der Filmmusik“ oder Side-by-Side-Projekte mit Musikschülern und anderen Amateur-Musikern aus der Region. Mit der Eröffnung des Apollo-Theaters fanden die Konzerte endlich eine würdige Spielstätte im Herzen der Stadt. Die enge Kooperation mit dem Apollo-Theater und die Konzerte in dem vom Publikum geliebten, neuen Klangraum führten zu einem erneuerten künstlerischen Profil und breiter Verankerung in der Stadtgesellschaft. Gleichzeitig wuchsen die Auftritte in der Region und auf der nationalen und internationalen Ebene. Das gewichtigste Zeichen dafür, dass die Philharmonie Südwestfalen nach Siegen gehört, war schließlich der Baubeginn für das „Haus der Musik“ in direkter Nachbarschaft zum Theater an der Oranienstraße. Hier entsteht ein angemessenes Probenhaus für „unser Orchester“.



Menschen dahinter: Rolf Agop „Lex mihi ars“, so betitelte Rolf Agop einst seine Biografie und wies seine „charmanten Leserinnen und verehrten Leser“ sogleich darauf hin, dass dieser Titel, der so sehr nach Goethe klingt, nichts anderes bedeutet als „Die Kunst ist mir Gesetz“. Bereits mit fünf Jahren hatte Rolf Agop den Entschluss gefasst, Dirigent zu werden. Noch vor dem Schulabschluss nahm ihn die Münchner Akademie für Tonkunst als Student auf. Er begegnete Richard Strauss, wurde Meisterschüler für Komposition bei Pfitzner, lernte Dirigieren bei Hausegger und Knappertsbusch. Als der Zweite Weltkrieg begann, hatte man mit einem festen Engagement gute Chancen, „UK“ gestellt zu werden – unabhömmlich. Für Rolf Agop aber, der sich weigerte, in die Partei einzutreten, war es ein Kunststück, ohne Militärdienst durchzukommen. Als Musikchef in einem kleinen Theater in Niederschlesien hatte er Glück, dass ihn niemand nach seiner Gesinnung fragte, aber als er 1942 nach Nürnberg kam, musste er doch noch den Taktstock gegen den Karabiner tauschen.

Nach dem Krieg suchten die Amerikaner „saubere“ Musiker, und so vertrat Rolf Agop als junger Kapellmeister bald den belasteten Generalmusikdirektor im riesigen Opernhaus Nürnberg-Fürth. Drei Jahre später wollte ihn die Nordwestdeutsche Philharmonie in Bad Pyrmont engagieren, stand aber nach der Währungsreform vor der Auflösung. „Nicht auflösen, ich komme!“, telegrafierte Agop umgehend. Zwei Jahre lang verzichtete er auf seine Gage, bis die Finanzierung des Orchesters gesichert war.

1952 wurde er zum Generalmusikdirektor in Dortmund ernannt. Dort war er nicht nur Orchesterleiter, sondern auch Opernchef und Leiter des großen Konservatoriums, was eine enorme Arbeitsbelastung bedeutete. „Zehn Jahre lang war es die Hölle“, gab er als 90-Jähriger im Rückblick unumwunden zu, „aber dann bin ich ins Paradies gekommen“! Das süße Paradies hieß Hilchenbach. Hier hielt sich das Siegerlandorchester unter Agops schützender Hand seit drei Jahren mühsam über Wasser. Schließlich stand es wieder vor der Auflösung, da kam 1962 der Meister selbst.

„Das junge Orchester und die schöne Gegend – das wird mal mein Alterssitz“, sagte sich der damals 54-Jährige. Der deutliche Renommeeverlust konnte den gestandenen Künstler nicht abschrecken. Mit 68 Jahren trat Agop in den Unruhestand. Er gab das Siegerlandorchester ab und übernahm das „Collegium musicum“ als kleines Laienorchester. Dieser „menschlich so reizende Haufen“ (zwinkernd nannte er ihn auch „mein Oropax-Orchester“) wuchs unter seinem Dirigat zu sinfonischer Größe und lag ihm bis zum Schluss am Herzen.

Anke Brunn ernannte ihn als NRW-Ministerin für Wissenschaft und Forschung zum „Professor h.c.“. Zum 90. Geburtstag 1998 wurde er auch Ehrendirigent des Philharmonischen Orchesters und für lange Lehrtätigkeit mit der Medaille der Universität Siegen ausgezeichnet. Vier Monate später hat er den Taktstock für immer aus der Hand gelegt.

[Adele von Büнау](#)

Links: Die Philharmonie Südwestfalen bei der „Gala der Filmmusik“.

1971

Die Stadt Siegen wirbt mit der Siegerlandhalle als Spielstätte und dem geplanten Theaterbau (!) um eine Verlegung des Orchesters in die Stadt. Man fühlt sich allerdings in Hilchenbach mit seinem Gebrüder-Busch-Kreis als Veranstalter verwurzelt.

1975

Gerhard Hartmann wird Intendant.

1976

Jorge Rotter wird Chefdirigent.

1979

Erhöhung des Landeszuschusses; endlich können den Musikern Tarifgehälter als C-Orchester gezahlt werden.

1981

Die Kreisverwaltung übernimmt die Geschäftsführung des Trägervereins.

1982

Aus dem Siegerland-Orchester wird die „Südwestfälische Philharmonie“ und aus dem Nachwuchsorchester ein normales Berufsorchester. Die Live-Begleitung von Stummfilmen spielt eine wichtige Rolle in der Orchestergeschichte.

1984

Gerhard Fabian wird Intendant.

1986

Leon Schoenmakers wird für 19 Monate Intendant. Ihm folgen Reinhard Berger (vier Monate) und Dr. Volker Mattern (ab 1988).

1987

Neil Varon übernimmt die Orchesterleitung; Barbara Lambrecht-Schadeberg wird 1. Vorsitzende des Fördervereins.

1990

Höhergruppierung der Philharmonie zum B-Orchester.

7.9.1991

Erstes „S-Klassik“-Konzert; Sonderkonzert zur Saisonöffnung, oft mit herausragenden Solisten, unterstützt von der Sparkasse.

1992

Ernennung zum „Landesorchester Nordrhein-Westfalen“ wegen seiner Konzerttätigkeit im ganzen Land und seiner Bedeutung für die Orchesterkultur in NRW.